

Herforder Zeitung

Bezugspreis 120.00 M.

monatlich. Bei Postbezug 120.00 M. u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Neustraße 29/31



Verlagsnummer Nr. 63
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt-Hammover

Anzeigenpreis 3.00 Mark

die 1 Spalte 11 Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land
Preis Herford
Kleinanzeigen die Zeile 1.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 238.

Herford, Mittwoch, den 11. Oktober 1922

40. Jahrgang.

Die Jugendlichen.

In der Berliner Börsenzeitung schildert ein Kenner der Verhältnisse Beobachtungen, zu denen jugendliche Arbeiter und Angestellte die Veranlassung gegeben haben. Seine Schlussfolgerungen sind so bemerkenswert, daß wir sie hier wiedergeben:

Ausländer, die ihre Eindrücke aus Deutschland wiedergeben, berichten, daß sich das Wohlleben keineswegs auf die Kreise der Spekulanten und Schieber beschränkt, sondern daß auch in den Quartieren der „kleinen Leute“ die Theater und Lokale, besonders die auch in diesen Gegenden schnell aufgeschlossenen Bars und Dilen ein überaus zahlreiches und zahlungskraftiges Publikum aus den Ständen, die man gemeinhin als die weniger bemittelten und notleidenden zu bezeichnen pflegt, allabendlich beherbergen. Der objektive deutsche Beobachter muß diesen Eindruck, der dem Ausländer so wenig zu den amtlichen Versicherungen des deutschen Glanzes zu passen scheint, leider bestätigen. Man braucht durchaus nicht in die Stehbirnenhallen am Schlesiens Bahnhof und im Gesundbrunnenviertel zu gehen, um sich zu überzeugen, daß in bestimmten Kreisen noch sehr viel Geld überflüssig ist — man kann in der Mitte der Stadt bleiben und sich das Publikum in den Cafés und den Likörstuben ansehen, Lokale, die der geistig arbeitende Mittelstand nur noch von außen kennt. Man wird da die Beobachtung machen, daß in den Lokalen, in denen man leicht und schnell viel Geld loswerden kann, die Jugendlichen das Hauptkontingent der zahlungsfreudigen Gäste stellen, die Jugendlichen beiderlei Geschlechts, die jetzt bei meist vermindelter Arbeitsleistung viel Geld verdienen. Der neunjährige Arbeiter hat jetzt denselben Grundlohn wie der fünfzigjährige, dem der Pflichterfüllung des gereiften Mannes und die Erfahrung des alten Praktikers zur Seite stehen. Die Gewerkschaften sorgen dafür, daß die Löhne sich im Galopp tempo der Teuerung anpassen und so auch den Jugendlichen allmonatlich Zehntausende von Mark in die Hände spielen, Summen, die ihnen den Kopf verdrängen und mit denen sie zum großen Teil nichts Vernünftiges anzufangen wissen. Die meisten dieser Jugendlichen, die noch nicht für Frau und Kind zu sorgen haben, die noch bei den Eltern wohnen und die, was Unterkunft und kostspielige geistige Nahrung anbetrifft, keine Ansprüche stellen, haben tatsächlich erhebliche Teile ihres Gehaltes — auch auf die Masse der kleinen, meist mit mechanischen Arbeiten beschäftigten, aber umso höher bezahlten kaufmännischen Angestellten jugendlichen Alters trifft das zu — und ihres Lohnes nicht zu jener eingeschränkten Lebensführung nötig, die die Älteren, die Familienväter auf sich nehmen müssen. Deshalb sind sie, wie es jede Straßenbahnfahrt zwischen acht und neun Uhr abends im Norden und Osten der Stadt erweisen kann, in der Lage, im nagelneuen, flauschigen Mäntel, mit modernen spitzen Schuhen und seidenen Kravatten an der Seite der mitverdienenden und mit gewählter Eleganz gekleideten Freundin Vergnügungen nachzugehen, die nicht im Einklang mit der Not der deutschen Familie und mit den Tragödie steht, die

Das Neueste vom Tage

Dem Reichstag sind die Ausführungsbestimmungen zugegangen zu einer Erhöhung der Umsatzsteuer von zwei auf zweieinhalb Prozent und zu einer Milderung der Luxussteuer.

Im Reichskabinett wurde die Besoldungsvorlage angenommen, welche die bisherigen Teuerungszulagen in Grundgehälter und Ortszuschläge hineinarbeitet.

Zum Schutze der Republik findet eine Neubesezung sämtlicher Disziplinar-kammern statt. Am 31. Oktober sollen die Neuwahlen beendet sein.

Poincare erklärte einem italienischen Pressebericht-erstatte, der Markturz sei deutsche Absicht. Deutschland wolle sich auf die Weise den Reparationspflichten entziehen.

Der französische Seemannsstreik ist endlich beendet, die Arbeit wurde überall aufgenommen.

Das Vertrauen zu Lloyd George ist in England erschüttert. Die Bewegung, die Neuwahlen erstrebt, wird immer stärker.

Bei den Sowjetwahlen in den russischen Nordgouvernements ist es zu blutigen Zwischenfällen zwischen Kommunisten und Parteiloosen gekommen.

Dollarkurs:

Gestern: 2966.28 (amtliche Notierung).
Heute: 2800 (vorm. 10 Uhr — Freiverkehr).

sich in der Armee der alten Rentner männlichen und weiblichen Geschlechtes abspielt. Es ist ein Wahnsinn, daß der achtzehnjährige Arbeiter und Angestellte fast ebensoviel verdient wie der dreifach ältere, dreifach erfahrene und mit dreifachen Ausgaben belastete Arbeitskamerad. Die Un Sinnigkeit der gleichmacherischen Tarifpolitik feiert gerade jetzt, wo die Gewerkschaften hauptsächlich jenen Älteren helfen wollen, die wildesten Orgien.

Während eine lustig lebende Jugend allabendlich die Lokale füllt, steht das Alter in Not und Elend dem Hungertode entgegen. Kürzlich wurde die Zahl der Altrentner, Altrentnerinnen und Arbeitsinvaliden genannt, die in Berlin leben und über ein monatliches Einkommen von unter 1000 Mark verfügen. Es waren, glaube ich, 60 000 oder 70 000. Das Geld, das diesen Unglücklichen von der staatlichen Fürsorge oder ihren für die heutigen Verhältnisse kümmerlichen Renten zufließt, reicht heute knapp noch für Miete und trockenes Brot. Wer weiß, ob sie sich nach Weihnachten überhaupt noch ein Brot für eine Monatsrente werden kaufen können. Die Hilfe des Staates, der erst kürzlich wieder eine Milliarde gespendet hat, wird immer nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein. Die Masse der alten Notleidenden im Reiche kann in die Millionen gehen. Die private Hilfsstätigkeit

keit wird immer nur unzulängliche Almosen zu geben haben, und die Gemeinden Deutschlands kämpfen beinahe ausschließlich zum großen Teil selbst mit dem Bankrott, sodaß auch sie keine durchgreifende Hilfe gewähren können. Es geht aber nicht an, daß das deutsche Volk seine Altrentner, die nicht hohe Pensionen beziehen und von Nachkommen erhalten werden, einfach verhungern läßt. Staat und Volk müssen eingreifen. Es wäre in den zuständigen Körperschaften zu überlegen, ob nicht durch ein Gesetz die große Masse jener verhältnismäßig hoch verdienenden Jugendlichen in der Angestellten- und Arbeiterschaft zu einer besonderen Steuerleistung heranzuziehen wäre, deren Erträge den hungerleidenden Altrentnern aller Bevölkerungsschichten zukommen müßten. Die Grenzen des Kontingents der zu Besteuerenden könnten im Einvernehmen mit den Gewerkschaften leicht bestimmt werden, und angesichts der Zahl derer, die zwischen Lehren und Mannesalter, meist unbeaufsichtigt ebensoviel Geld unnütz verbrauchen wie die Alten es nötig haben, könnten die laufenden, nicht auf gelegentliche Hilfen angewiesenen Mittel für eine nachhaltige Unterstützung der Alten und Gebrechlichen wohl beschafft werden.

Demokratischer Parteitag.

Völkerrund und Arbeitsgemeinschaft.

Dz. Elberfeld, 10. Oktober 1922.

Die Referate über die auswärtige Politik lösten gestern noch eine überaus eingehende Debatte aus, die sich von der Mittagspause bis in die 8. Abendstunde hinzog. Zunächst kamen dabei viele Vertreter der besetzten Gebiete am Rhein und der Grenzgebiete im Osten zum Wort, auch aus Danzig und Westpreußen (Dr. Herrmann) mit einem Treuebekenntnis zum Deutschtum und gerade zur demokratischen Republik. Die übrigen Redner sprachen eingehend teils über die Reparationsfragen, namentlich Prof. Bonn über die Kriegsschuldfrage und Dr. Rohrbach, teils über den

Eintritt Deutschlands in den Völkerrund.

Während hier Graf Bernstorff und Prof. Luidde sich lebhaft für diesen Eintritt aussprachen, wandte sich Reichstagsabg. Korell scharf dagegen. Graf Bernstorff, der gerade der Tagung der Völkerrundliga in Genf beigewohnt hatte, teilte mit, daß er von Vertretern der deutschen Minderheiten in Genf auf das dringendste gebeten worden sei, den Eintritt Deutschlands in den Völkerrund zu empfehlen, damit an dieser Stelle ein Fürsprecher für die Lebensfragen so vieler Deutschen vorhanden sei. Gefährliche Momente dürften Deutschland nicht vom Eintritt in den Völkerrund abhalten, ebenso wenig die augenblickliche Unpopularität des Gedankens. Auf dem Wege nach Osten könne man vom Versailler Friedensvertrag und der Reparationspolitik nicht loskommen. Man müsse deshalb den Schritt wagen, auch um deswillen, weil

Beschreibung

des westfälischen Bauernhofes

nebst einigen Gedanken über die alten Bürgerhäuser.

Die Wohnstube ist gleich hinter dem Herde, um von demselben noch einige Wärme zu genießen, welches vermittelt einer in die Wand gesetzten eisernen Platte geschieht, gegen welche das Feuer brennt. Doch ist neben dieser Platte noch ein besonderer Ofen, und die Platte wird meistens nur dazu gebraucht, um kleine Wäsche daneben trocknen zu können. Die Stube ist ebenfalls geräumig und hell, aber sehr niedrig, weil über derselben noch eine angebracht ist, worauf die Tränke und Kisten, u. d. gl. befindlich sind. Aus derselben geht eine Thür auf den Hof, um bei Feuergefahr so viel als möglich, retten zu können.

Unmittelbar an der Wohnstube, ist die Schlafkammer, aus welcher man auch in die Küche kommen kann. Das Bett hat in derselben eben die vorteilhafte Stellung, als der Herd in der Küche. Man kann in demselben alles hören, was im ganzen Hause vorgeht, und meistens die Küche und Deele ganz übersehen, zu welchem Behufe kleine Fenster angebracht sind.

An der andern Seite stößt die Vorrathskammer (Provisienkammer) an die Wohnstube, worin Brod, Fleisch, Gemüse u. f. w. aufbewahrt wird, und unter dieser Kammer ist der Keller.

* Vergl. Nr. 233, 234, 235, 236 und 237 der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Noch befindet sich an der Küche eine besondere Abtheilung, welche die Waschkammer genannt wird. In dieser wird das Küchengeschirr abgewaschen und aufbewahrt. Auch stehen darinnen die Fäßer oder steinerne Behälter für das Spül- und den Viehtrank.

Ueber der Waschkammer befindet sich die Schlafkammer für die Mägde, damit diese nicht allein hören können, was im Haushalt vorgeht, sondern auch von den Knechten desto abgefordert werden. Denn wenn außer der Hausthür noch die Thüre zwischen der Küche und Deele verschlossen wird, so ist diese Gemeinschaft abgeschnitten, und die Herrschaft kann über dies den Zugang zu ihrer Kammer aus ihrem Bette beobachten.

Ueber der Schlafkammer und Vorrathskammer befinden sich gewöhnlich die Boden für das reine Korn (Bühnen), es pflegen aber auch dergleichen zuweilen über den Ställen zu sein, in welchem Fall sie Hüllen genannt werden.

Endlich über das ganze Haus geht der sehr geräumige Boden (Balken), der bloß zur Niederlage des ungedroschenen Getreides, Strohes und Heues gebraucht wird.

Dieser Balken wird durch das Dach gebildet, das eine beträchtliche Höhe hat. Es wird bloß von den Umfassungswänden getragen, und hat nirgends aufrecht stehende Säulen, weil sich die Mäuse und Ratten daran herunterarbeiten, und sich in dem Stroh einnisten würden. Um diesen schädlichen Thieren desto weniger Eingang zu gestatten, sind auch die Giebel nicht ausgemauert, sondern bloß mit Brettern zugemauert, wodurch über dies das Haus desto besser vor dem Schlagregen geschützt wird. Auch ist der ganze Balken mit Brettern belegt.

Durch das große Dach bekommt das Haus ein sonderbares Ansehn. Es scheint fast nichts als Dach zu sein. Der Rumpf ist kaum 10 bis 12 Fuß hoch. Aber wie wohlfeil und dauerhaft wird nicht dadurch das Haus? Die Aufgabe: wie man mit den wenigsten Baumaterialien den größten Raum auf die wohlfeilste, bequemste und dauerhafteste Art einschließen könne? ist hiedurch völlig aufgelöst.

Die Breite ist bei den meisten Häusern gleich, nemlich, daß die Deele zu den beiden Seiten die Ställe Raum haben, wozu gemeinlich 30 bis 40 Fuß erfordert werden. Die Länge oder Tiefe des Hauses richtet sich aber nach der Größe des Hofes. Die Schulthäuser sind gemeinlich 80 bis 100 Fuß lang.

Wenn das Haus zu klein ist, so befindet sich noch eine Scheuer, (Spicker) auf dem Hofe. In dieser aber wird nicht gedroschen, sondern das Korn wird aus derselben zum Dreschen auf die Deele des Hauses gebracht.

Die übrigen Gebäude sind außer der schon beschriebenen Leibzucht, ein kleines Häuschen zum Baden und Brauen in einer beträchtlichen Entfernung vom Wohnhause: ein Schoppen für die Wagen und Pflüge, und viele Bauern haben auch ihre eigne Schmiede und Zimmerwerkstatt.

So ist ein vollkommenes Gebäude nun aber auch das westfälische Bauernhaus in seiner Art ist, eben so ein unvollkommenes Gebäude wird das Bürgerhaus, das nach demselben eingerichtet wird. Und dies ist leider in den meisten Ackerbau treibenden Städten Westphalens der Fall.

(Fortsetzung folgt.)

dauernde Zurückhaltung das Vorurteil in der Welt wieder
stärke, daß Deutschland die Rolle des Störenfriedes nicht auf-
geben wolle.

Graf Bernstorff wies noch auf die letzte Rede Ra-
thenaus hin, die er im Reichstag über das Saargebiet
gehalten habe und die ein ganz anderes Echo gefunden hätte,
wenn er sie in Genf vor dem Völkerbund hätte halten kön-
nen. Auch Ungarn habe den Weg zum Völkerbund gefunden,
obwohl es doch bekanntlich von starkem Nationalgefühl be-
feelt sei. Der Beitritt Deutschlands würde sich um so leichter
vollziehen, als jetzt auch die Stimmen auf der letzten Völker-
bundskonferenz sich vermehrt hätten für die Heranziehung
Deutschlands. Wenn bei der Entscheidung über Oberschle-
sen Deutschland im Völkerbund vertreten gewesen wäre,
würde sie wahrscheinlich anders ausgefallen sein. Und wenn
damals auch nur tausend deutsche Menschen vor dem Schick-
sal, an Polen zu fallen, bewahrt worden wären, so wäre
das der Mühe wert gewesen, mit nach Genf zu gehen. Bei
den bevorstehenden Schicksalsfragen über die entgültige Lo-
sung des Reparationsproblems dürften wir nicht abermals
beiseite stehen. Reichstagsabg. Krell wollte trotz dieser ein-
drucksvollen Rede der Frage des Eintritts Deutschlands in
den Völkerbund mit fühler Würde gegenüber treten und
empfohl vorläufige Entscheidung. Keinesfalls könne der
Parteitag verlangen, daß die Gesamtpartei einheitlich für
den Eintritt sich ausspreche. Er wies vor allen Dingen auf
die begründeten Zweifel hin, ob die Aufnahme in den Völker-
bund auch wirklich dort zu Einfluß führe.

Seit früh begannen die Verhandlungen wieder um
9 Uhr. Bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt, in
dem nun der Parteivorstand, Senator Dr. Petersen,
unter gespanntester Aufmerksamkeit in glänzendem Stil
ein eingehendes Referat über die

Fragen der inneren Politik

während des letzten Parteijahres gab. Er schilderte leben-
dig, wie auf der einen Seite die Unabhängigen Sozialisten
sich von Moskau ab und den Mehrheitssozialisten zuge-
wandt, auf der anderen Seite gerade nach dem Rathenau-
mord die ganze Volkspartei die Politik der Mitte und
die Republik unterstützt und ihre Stellung zur Republik noch
selbst in zweifelhaftem Zustand geändert habe. Dar-
aus sei der Gedanke einer Arbeitsgemeinschaft im
Reich zwischen Demokraten, Zentrum und Deutscher Volks-
partei entstanden, ohne daß damit ein Bürgerblock gegen die
Sozialisten erstrebt werde. Das verschiedene begründete
Misstrauen in der Partei gegen diese Arbeitsgemeinschaft
können mit gutem Gewissen schwinden. Er fordert Vertrauen
zu den Führern und der Reichstagsfraktion, da diese auch
innerhalb einer Arbeitsgemeinschaft die bisherige demo-
kratische Politik verfolgen werden. Dr. Petersen fand stürmi-
schen Beifall.

Und wenn auch dann als Wortführer der Opposition
gegen die Arbeitsgemeinschaft Minister Tanke aus O-
denburg noch einmal die Bedenken gegen sie in einer ruhigen
und sachlichen Form hervorbrachte, so fand doch ein Vor-
schlag des Reichstagsabg. G. a. s. aus Karlsruhe nach einer
nochmaligen eindringlichen Verteidigung der Arbeitsgemein-
schaft Zustimmung, von allen Entschlüssen über die
Frage der Arbeitsgemeinschaft abzugeben und nur einer Re-
solutions zugestimmen, die folgenden Wortlaut hat: „Der
Parteitag hat die Ausführungen des Parteivorstandes zu den Fragen der inneren
Politik mit Genugtuung entgegen genom-
men und gebilligt.“ Dieses Votum wurde gegen
21 Stimmen bei etwa doppelt so viel Stimmenthaltung von
der großen Mehrheit des Parteitages unter stürmischem
Beifall angenommen und damit eine Streitfrage aus den
Reihen der Partei entfernt, die in den letzten Wochen viel
Aufhebens gemacht hat. Dann trat die Mittagspause ein.

Kemal in Mubania.

Schwierigkeiten in Griechenland.

Paris, 10. Okt. Das Petit Journal teilt mit, Mustafa
Kemal Pascha sei am Sonntagabend in Mubania angekommen.

Fünf-Uhr-See im Hotel Afforia.

52) Roman von Elise Rema.

„Gut, brechen wir ab, mein Kind, dann lasse dir wenig-
stens über die Ereignisse des Tages von mir berichten.“ Er
sah, daß du nie eine Zeitung in die Hand nimmst.“ Ich
begann, den Zeitartitel vorzulesen.

„Robertchen, Politik, die ist mir langweilig, davon ver-
stehe ich nichts.“

Robert Canizza sah seine junge Frau ernst und vor-
wurfsvoll an.

„Kind, die Zeiten sind vorüber, da man die Frauen von
politischen Angelegenheiten fernhielt. Du mußt sie ver-
stehen lernen. Desto besser wirst du die Schwierigkeiten des
täglichen Lebens zu meistern wissen. Man hat euch das
Stimmrecht gegeben, das legt Verpflichtungen auf.“

Robert las vor und Jeanette schlief dabei ein.

„Kind, was treibst du denn eigentlich den ganzen Tag
über“, fragte er, als er ein Buch, das er gekauft, noch acht
Tage später vollkommen unaufgeschritten fand.

Sie begann sofort ihr Tagewerk mit starker Zunge aus-
einanderzusetzen. Sie hatte die Lippen im Salon abstauben
müssen, sie hatte ein Kissen fertig gestickt, ja, und ihre Freun-
dinnen hatten sie zum Wummeln abgeholt, sie wußte nicht,
wann sie Zeit finden sollte, ein Buch zu lesen; er möge sich
doch freuen, daß er eine so wirtschaftliche Frau bekom-
men habe.

Er schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe dich nicht recht. Fräulein Mary nimmt

Der „Vater“ des Mordplanes. Gymnasiast Stubenrauch vor dem Staatsgerichtshof — Wichtige Vernehmungen — Neue Verhaftungen in München.

Volb. Leipzig, 10. Oktober.

Im Rathenau-Prozess sagte der Kraftwagenführer Albert Buhne
aus Freiburg, der bei dem Vater des Küchenmeisters angestellt war,
aus, daß er im Auftrage Johann Küchenmeisters ohne Hinzugiehung
von dessen eigenem Chauffeur ihn und einen jungen Freund
fahren sollte.

Vorsitzender: War das Tschow? Zeuge: Jawohl. Vorsitzen-
der: War noch jemand dabei, etwa Brand? Zeuge: Nein. Ich
hörte Tschow zu Küchenmeister sagen: „Da wird die vordere
Nummer verhängt, die hintere auch, oder sie
wird abgeschraubt.“ Als Tschow mich bemerkte, sagte er
zu mir: „Nicht wahr, so macht man es, wenn man ein Auto stiehlt.“
Ich sagte: „Ich weiß es nicht, ich stahl noch nichts.“ Später in
Dresden hörte ich, daß Tschow zu Brand davon sprach, daß zum
nächsten Waffenladen gefahren werden solle.

Angeklagter Tschow: An die erste Aussage kann ich mich
nicht erinnern. Wenn ich sie tat, so kann es sich nur um das
besetzte Gebiet handeln. Die andere Aussage kann ich schwerlich
gemacht haben. Vorsitzender: Zeuge, sind Sie sicher, daß von einer
Waffenhandlung gesprochen wurde? Zeuge: Jawohl.

Hierauf sagte als Zeuge das Mitglied des Bundes der Auf-
rechten, Gymnasiast Stubenrauch aus, der beschuldigt wird,
einen eigenen Mordplan ausgearbeitet zu haben, er habe mit
Günther nur theoretisch über die Erschießung Rathenaus ge-
sprochen, die nur als äußerstes Mittel in Betracht kommen sollte.
Er habe in diesem Zusammenhang gesagt, der Täter müsse den Ri-
siko in Auge erschließen und dann sich selbst. Günther sprach
von der Wohnung des Kommerzienrates Mammoth als Tatort.

Der Zeuge sagt weiter aus, er habe Günther schriftlich um
Hilfe der Organisation E zur Ausführung seiner eigenen Mord-
pläne gebeten, doch habe er sich auf diese Weise nur einen Revolver
verschaffen wollen. Bei der Unterredung sei sein Plan von den
Mitgliedern der Organisation E, Kern und Fischer, deren Namen
er damals nicht kannte, verworfen worden. Günther sagte aus,
er habe den von Stubenrauch als theoretisch bezeichneten Plan erst
genommen. Die Vernehmung Stubenrauchs wurde wegen Ver-
dachts der Teilnahme ausgesetzt.

Im weiteren Verlaufe des Rathenau-Prozesses sagte die Zeugin
V. K. aus, die sie habe aus Angst, ermordet zu wer-
den, nach dem Bekanntwerden der Tat nicht anzeigen wollen, daß
er den mutmaßlichen Mörder unterkunft gelöhnte. Es folgen
Vernehmungen über die Mitwisserschaft am Mordplan
und an dem Verbleiben der Körper der Täter. Ange-
klagter J. H. gibt zu, daß er einen Koffer befüllt bringen
wollte, da er die Täterschaft Kerns gahnt, nachdem er die Zei-
tungsmeldungen über die Mordtat gelesen habe.

Im Falle Tilsen wird der Zeuge Bräutigam aus Frank-
furt a. M. vernommen. Er sagt aus, daß er keiner politischen Par-
tei angehöre. Vorher sei er Mitglied der U.S.P. gewesen. Auf die
Frage des Vorsitzenden: Was wollten Sie denn bei Tilsen? ant-
wortete der Zeuge: Ich wollte ihn kennen lernen. Er fragte mich,
ob ich zuverlässig sei. Als ich dies bejahte, sagte er: Dann können
wir offen sein. Es handelt sich um die Organisation E. Mein

und es sei nicht unmöglich, daß er schon gestern eine Unterredung
mit General Harrington gehabt habe.

Die Erregung in Griechenland über die bevorstehende Räu-
mung Thrazien hat einen so großen Umfang angenommen, daß sich
die Athener Regierung veranlaßt gesehen hat, den Kriegszustand zu
verhängen, um unliebsame Zwischenfälle zu vermeiden. Der griechi-
sche General Macopulos hat einem Vertreter des „Secolo“ gegen-
über erklärt, die griechische Armee werde Thrazien nicht räumen,
sich eher in Städte hauen zu lassen. In ähnlicher Weise haben sich
auch andere hohe griechische Offiziere geäußert. Aus Athen wird
weiter gemeldet, daß neue Ueberwachungen durch die ungarische
Halting des Militärs in Thrazien beschloß werden. Alle vorliegen-
den Nachrichten lassen erkennen, daß die in Thrazien stehenden Trup-
pen dem Räumungsbefehl nicht ohne weiteres nachkommen werden,
sich vielmehr auf einen bewaffneten Widerstand vorbereiten. Die
griechische Regierung, deren Autorität von Tag zu Tag mehr
schwächelt, versucht nunmehr Zeit zu gewinnen. Sie hat die All-
ierten gebeten, die Räumungsfrist von 30 auf 60 Tage zu ver-
längern. Das Athener Kabinett hofft, innerhalb dieser Zeit der
militärischen Opposition Herr zu werden.

dir alle häuslichen Pflichten ab, wir haben ein Mädchen, das
die gewöhnlichen Arbeiten befragt, und wenn du am Morgen
deine Bestimmungen getroffen hast, so meine ich, ist dein
Tagewerk erledigt. Meine Mutter hatte nie eine Stütze, sie
führte ihren kleinen Haushalt in geradezu musterhafter
Weise, aber sie fand immer noch Zeit, sich für die Ereignisse
auf politischem Gebiet und über Neuheiten in der Literatur
zu informieren.“

„Ich bin eben nicht so vorzüglich, wie es deine Mutter
ist, ich mache es, wie ich es von meiner Mama gesehen habe,
und wie ich es für richtig halte.“

Reichens Mama kam sehr häufig, doch Mary hatte es
bald heraus, daß Schwiegermutter und Schwiegersohn nicht
miteinander harmonierten.

Noch verband man sich die gegenseitige Abneigung, noch
übte man Schonung.

Frau Karoline Verchenfeld war auch eine ganz beson-
dere Dame. Sie wußte alles besser. Sie kaufte alles am
billigsten ein, sie bekam die frischesten Fische, die festesten
Gehner, für sie hatten die Kaufleute immer in Bereitschaft,
was sie den anderen Kundinnen nicht gaben, sie allein kochte
vorzüglich, sie ließ kein anderes Rezept gelten als die ihren,
und wenn sie die Einkäufe sah, die Mary gemacht oder eines
der Gerichte kostete, die sie bereitet, so endete es stets mit
einem gelinden Tadel. Und eine Manier hatte sie dabei,
wie ein Feldherr, der nach stattgehabter Parade Kritik am
Verhalten des Regiments übt.

„Nun Robertchen, was macht die Praxis?“

„Danke, liebe Mama, es macht sich, man muß zufrieden
sein für den Anfang.“ Und er setzte ihr einen interessanten
Fall auseinander, den er am selben Tage bekommen.

„Mein lieber Robert“, sagte die Schwiegermama, „nicht
ein Wort habe ich von deinen Ausführungen verstanden,

Name allein ist schon ein Programm. Er erklärte: Man kann die
Verhältnisse nur bessern, wenn die Arbeiterschaft provoziert wird.
Dann ging er zum Schreibtisch, holte ein Bild seines Bruders
und sagte: Das ist mein Bräutigam, er hat das erste Schwein „ge-
schlachtet“. Darauf machte er mir das Angebot, als Spiegel tätig zu sein. Dies
Angebot nahm ich an; warum, wird sich nachher zeigen. Um 11
Uhr war eine Unterredung, um 2 Uhr fuhr ich nach München. Ich
erhielt 2000 Mark, wovon ich einen Teil meiner Frau gab.

In München suchte ich den Kapitänleutnant Hoffmann auf, der
sagte: Wenn Tilsen Sie sieht, wissen Sie ja, worum es sich
handelt. Ihre Tätigkeit würde darin bestehen, die Arbeiter-
schaft zu provozieren. Nur auf diesem Wege ist ein Um-
sturz herbeizuführen. Die Arbeiterschaft würde gereizt werden,
wenn Scheidemann, Rathenau, von Gerlach u. a. — die Namen
sind mir nicht mehr im Gedächtnis — ermordet würden. Ich sollte
vor allen Dingen Tilsen persönlich zur Verfügung stehen.

Vorsitzender: Gaben Sie sich den Anschein, mit der Ermordung
Rathenaus einverstanden zu sein? Zeuge: Ich hörte nur zu, solche
Dinge habe ich nicht erwartet. Ich bekam dann 2 oder 3000 Mark
und fuhr nach Frankfurt a. M. zurück. Dort ging ich zur Re-
daktion der Volksstimme und sagte, was zu tun sei. Wir begaben
uns darauf zum Polizeipräsidenten Erler, der erklärte, vorläufig
nichts tun zu können, ich sollte versuchen, mehr zu erfahren. Da-
mit begann meine Spitzeltätigkeit. Ich übernahm sie, weil mir der
Polizeipräsident und die Redakteure moralische Bedingung versprochen.
Ich ging darauf zu Tilsen, der mich mit einem mir unbekannten
Begleiter nach Berlin schickte. Dieser brachte mich dort in einem
Zofal mit einem anderen Manne zusammen, der mir vertraut sein
mußte. Ich vernahm, daß er wußte, ich sei in Tilsens Diensten.
Da ich anah, mit den Raffeller Verhältnissen vertraut zu sein, fuhr
der Unbekannte mit mir nach Kassel. Ich gewann den rein persön-
lichen Eindruck, daß irgend etwas passieren könne oder müsse.

Der Verteidiger Bütgenbrunn gibt eine Erklärung ab, daß
der Angeklagte Tilsen besonderen Wert darauf lege, dem Zeugen
Bräutigam alsbald gegenüber gestellt zu werden. Das,
was Bräutigam bis jetzt bekundete, widerspräche
von A bis Z der Wahrheit. Zeuge Bräutigam: Meine An-
gaben sind vollkommen wahrheitsgemäß und enthalten
nicht einmal alles das, was Tilsen gesagt hat. Ich nehme sie
jederzeit auf einen Eid.

Um 2½ Uhr wird die Sitzung auf Mittwoch vertagt.

Verhaftung von Mitgliedern der Organisation Oberland.

dh. München, 10. Okt. Auf Grund eines Haftbefehls des
Staatsanwalts wurden verschiedene Mitglieder der Organisation
Oberland, darunter Hauptmann Römer, Dr. Partes, der sogenannte
Sauptmann Desterreicher und der Kaufmann Andres wegen Ver-
dachts der Vorbereitung und Aufforderung zum Mord festgenom-
men. Die Beschuldigten sollen an die Mitglieder des Bundes Ober-
land Aufforderungen zur Begehung verschiedener Verbrechen und
Vergehen gerichtet haben. Es soll sich um die Ermordung poli-
tischer Persönlichkeiten handeln.

Herford und Minden-Ravensberg

Sage nicht alles, was du weißt, aber wisse immer, was du
sagst. Claudius.

11. Okt.

Verbandsrat des Provinzialverbandes Westfälischer Haus- und Grundbesitzer-Vereine.

Der letzte Verbandsrat des Provinzialverbandes West-
fälischer Haus- und Grundbesitzervereine im Hotel Lindenhof
zu Dortmund wurde von dem Verbandsvorsitzenden Schmie-
der-Münster mit einer Reihe von Mitteilungen eröffnet. Aus
diesen sei hervorgehoben, daß eine Abänderung des Vergün-
stigungsvertrages mit der Provinzialfeuerzölkerei auf fol-

denn ich habe kein Verständnis für juristische Angelegenhei-
ten. Ich habe meinen Kopf voll. Eine Tochter, die man
verheiratet hat, und eine, die man zu verheiraten wünscht,
da ist man wirklich voll auf in Anspruch genommen.“

Reichen lachte ihr spitzes, scharfes Lachen.

„Robertchen hat so komische Ansichten. Er meint, ich
müsse mich für Politik interessieren. Und Bücher lesen
soll ich.“

Das Gesicht der Schwiegermutter verfinsterte sich.

„Mein lieber Robert, mit anderen Worten, du tadest
die Erziehung, die ich meinen Töchtern habe angedeihen
lassen. Es war nicht meine Absicht, Waisentrümpe zu er-
ziehen. Ich wollte aus ihnen echte deutsche Hausfrauen
machen, und ich meine, das ist mir gelungen.“

Mary laufte dieser Auseinandersetzung mit innerer
Spannung. Hier kam sie auf die Kosten, hier lernte sie Ber-
liner Art in ihrer echtsten Gestalt kennen.

„Gewiß, liebe Mama, ich weiß deine pädagogischen Ver-
dienste voll auf zu würdigen. Nur lebe ich der Ueberzeugung,
daß man auch noch etwas anderes sein kann, als nur Haus-
frau. Das geistige Element muß auch zu seinem Recht kom-
men, heutzutage ganz besonders. Es geht nicht mehr an,
daß sich die Frauen lediglich auf das zarte hilflose Geschlecht
ausspielen. Meine Mutter hatte einen weiten Interessen-
kreis. Und übrigens Mama, da wir bei Erziehungsfragen
angeklagt sind, so möchte ich bemerken, daß Lalla ihren
Vater häufig belügt. Ich kann das nicht in Ordnung finden.“

Karoline Verchenfeld lächelte.

„Über Robertchen, wie kann man Bagatellen so auf-
bauschen? Lalla ist ein Kind.“

„Ein Kind von neunzehn Jahren. In dem Alter ver-
fügt man bereits über einen ausgereiften Verstand.“

(Fortsetzung folgt.)

Brot, Milch, Kartoffeln.

Besprechungen mit dem Oberpräsidenten.

Politik machen heißt nicht nur, politische Ergebnisse dem Volke vortragen, sondern heißt auch, Unheil und Unglück abzuwenden.

Diese Worte sprach am Dienstag Oberpräsident Gronowski zu den Vertretern der Presse, die er zu einer Besprechung über die derzeitige wirtschaftliche Lage nach Dortmund in den künstlerisch schönen, altbewährten Festsaal des alten Dortmunder Rathauses eingeladen hatte. Etwa 100 Redakteure westfälischer Zeitungen waren der Einladung gefolgt. Wenn auch positive Ergebnisse, die Lage zu bessern, nur wenige mitgeteilt werden konnten in der Rede des Oberpräsidenten, die den Hauptpunkt der Tagung bildete, die Teilnehmer bekamen aber doch den Eindruck, daß hier das ernste Bestreben und der feste Wille herrschen, zu helfen und zu bessern. Darüber hinaus erhielt die Besprechung ihren Wert durch die persönliche Fühlungnahme zwischen Behörde und Presse. Oberpräsident Gronowski bringt der Presse das nötige Verständnis entgegen und fand lebhaften Beifall mit seiner Erklärung, daß er eine seiner Hauptaufgaben darin sehe, Hand in Hand mit den westfälischen Zeitungen zu arbeiten.

Drei Dinge beanspruchen heute das Interesse Aller, in drei Worten ist die wirtschaftliche Lage ausgesprochen und von diesen drei Begriffen hängt es ab, ob der kommende Winter ohne Unruhen und Hungerrevolten vorübergehen wird: Brot, Milch, Kartoffeln. Diese drei Hauptfragen behandelte Oberpräsident Gronowski in seinem Vortrage vor den Redakteuren.

Brot.

Die westfälischen Bauern sind, wie auch ihre Berufsgenossen im übrigen Deutschland, über die Getreidemalage verärgert. Die Landwirtschaft begründet ihren Unmut mit dem schlechten Ertrag der diesjährigen Körnerernte. Von etwa sieben Millionen im Vorjahr ist das Erntergebnis in diesem Jahre auf 4,9 Millionen zurückgegangen. Dabei hat Preußen an Umlage noch 5 Prozent mehr übernommen. Westfalen hat bei einem Ernteministervertrag von 25 Prozent 52 000 D. mehr abzuliefern, insgesamt 996 000 D. Von dieser Menge sind für das erste Drittel bisher nur 51 200 D. oder 15 Prozent abgeliefert, 85 Prozent stehen vom ersten Drittel noch aus. Sie müssen bis zum 31. Oktober abgeliefert sein. Der ausschlaggebende Grund der Zurückhaltung durch die Erzeuger wird der Preis sein, der nach Zusammentritt des Reichstages erst endgültig festgelegt werden kann. Die Gefahren, welche aus dem jetzigen Zustand erwachsen, können bedenklich werden, weite Verbraucherkreise werden zu Feinden der Landwirtschaft. Die Behörden haben es in der Hand und können genötigt sein, nach dem 31. Oktober das Umlagegetreide zwangsweise zu enteignen.

380 000 landwirtschaftliche Betriebe gibt es in Westfalen. Da alle Gehöfte mit weniger als 40 Morgen umlagefrei bleiben, wenn sie nicht mehr als acht Morgen Körnerfrucht anbauen, sind nur etwa 50 000 zur Ablieferung verpflichtet. Außer den selbständigen Landwirten bestehen in unserer Provinz 96 Fideikommiss mit 96 000 landwirtschaftlichen Pächtern.

Der Oberpräsident führte Klage darüber, daß man ihn mit Beschwerden über die Umlagehöhe förmlich überlaufe. Die Beschwerdeführer gehen soweit, dem obersten Beamten der Provinz direkt Ungerechtigkeit bei der Verteilung der Lasten vorzuwerfen. Die Verteilung der Lasten aber ist nicht das Werk des Oberpräsidenten, sondern eines Ausschusses von Fachleuten, die nach sorgfältiger und gewissenhafter Prüfung jedes Einzelfalles das Umlageverhältnis umgelegt hat. An der Höhe der Umlage für Westfalen läßt sich nichts mehr ändern. Vor der endgültigen Regelung sind sechs Deputationen, einige unter Führung Gronowskis, in Berlin vorstellig geworden, um eine Erleichterung zu erlangen, aber vergebens: Man konnte ja auch vor drei Monaten die Mißerte noch nicht voraussehen, auch nicht die inzwischen eingetretene Geldentwertung.

Milch.

Die Milchversorgung ist beängstigend. Weniger die Versorgung an sich, als die Treiberei mit dem Milchpreis. Anstelle des alten Milchpreisausschusses in Hamm, der die Milchpreise für ganz Westfalen festsetzt, soll jetzt ein neuer gebildet werden aus zwei Landwirten, zwei Molkebesitzern, zwei Städtevertretern und zwei Vertretern aus Verbraucherkreisen. Die Leitung des Milchpreisaus-

schusses hatte bis vor einigen Wochen der Oberpräsident oder sein Vertreter. Nach den letzten willkürlichen Steigerungen aber hat sich das Oberpräsidium zurückgezogen und zweimal eingegriffen, um eine übermäßige und ungerechtfertigte Preiserhöhung zu verhindern. Leider war den Bemühungen des Oberpräsidenten, die über seinen Kopf hinweg beschlossenen Sätze nicht in Wirksamkeit treten zu lassen, wenig Erfolg beschieden, da die Verbraucher in den Städten jeden Preis bezahlten, um nur Milch zu bekommen. Im Interesse der Kinder, der Mütter und der Kranken fühlte sich der Oberpräsident verpflichtet, gegen den — wie er sich milde ausdrückte — ungerechten Milchpreis anzugehen, der es den meisten Verbrauchern zur Unmöglichkeit macht, Milch zu kaufen. Eine Umfrage bei Bürgermeistern und Landräten hatte das Ergebnis, daß die Mehrzahl einen Preis ab Stall von 25 M. für ausreichend hielt, einige sogar einen solchen von 19 M.

Das Verhängnis bei der Frage der Milchpreisregelung ist die Tatsache, daß die Preise im Rheinland höher sind, als in Westfalen und daß die Milch in den Städten Essen, Bochum usw. mit Freuden zu jedem Preise abgenommen würde. Vor einiger Zeit sind Verhandlungen eingeleitet mit dem Oberpräsidenten von Hannover und dem Düsseldorf-Regierungspräsidenten, um gemeinsame Richtpreise festzusetzen, aber „die Pläne brauchen ihre Zeit, um auszu-reifen.“ — So der Oberpräsident, auf Deutsch: die dringliche Angelegenheit bringt den Amtshimmel nicht aus der Ruhe, und ehe man in Hannover bzw. Osnabrück und Düsseldorf sich schlüssig geworden ist, werden bei uns die Verhältnisse sich noch mehr verschlechtert haben.

Der Milchpreis richtet sich nach dem Butterpreis, und den setzen Spekulanten und Händler nach dem Dollarkurs fest. Es gibt, obwohl unser Warenmarkt gegen Vorkriegszeit nur noch die Hälfte beträgt, heute 50 Prozent mehr Händler, als damals, weil sich jeder, der nicht arbeiten mag, auf den Handel stürzt. Solange der Butterpreis nicht gesenkt wird, kann auch der Milchpreis nicht niedriger werden. Aber doch darf es nicht sein, daß Kinder und Kranke nach dem Dollarkurs ihr wichtigstes Nahrungsmittel erhalten. Löhne und Gehälter werden auch nicht in Dollarkurs gezahlt. Behörden und Verbraucher müssen maßgebend sein bei der Festsetzung des Milchpreises und nicht in erster Linie die Interessen von Produzenten und Händlern.

Kartoffeln.

Um ein gegenseitiges Ueberbieten von Aufkäufern zu verhindern, ist in diesem Jahre die Handelserlaubnis für Kartoffeln nur sehr sparsam und ausschließlich an Leute erteilt, die vor dem Kriege schon Kartoffelhändler waren. Darüber hinaus ist nur eine Anzahl von Vereinen und gemeinnützigen sozialen und charitativen Anstalten Einkaufserlaubnis für eine bestimmte Menge erteilt. Obwohl auf diese Weise nur der dritte Teil der sonst tätigen Aufkäufer seinem Gewerbe nachgeht, überbieten sich die Händler noch. Selbst wenn die Bauern für 300 bis 350 M. den Zentner verkaufen, in der westlichen Industriestadt muß der Verbraucher den Zentner mit 720 M. bezahlen. Im Kreise Biren wurde am Montag zwei Aufkäufern durch Fernsprecher die Handelserlaubnis kurzer Hand entzogen, weil sie an Ort und Stelle 60 M. auf einen Zentner aufschlugen. An der Kartoffelnot trägt der westfälische Landwirt nicht die Schuld, denn unsere Provinz bringt nur etwa 40 Prozent des Gesamtbedarfs hervor, die restlichen 60 Prozent müssen aus dem Osten eingeführt werden. Von dort aber stockt zur Zeit die Anfuhr.

Dem Vortrage des Oberpräsidenten folgte eine lebhaft e Aussprache, an der sich besonders Vertreter der Arbeiterpresse beteiligten. Sie gaben ein Bild von der Stimmung in den Kreisen der Industriearbeiter und erhoben während ihrer Stimme, weiterhin alles daranzusetzen, die Preistreiberei der wichtigsten Nahrungsmittel zu unterbinden, damit nicht im Winter Hunger und Verzweiflung die Massen zu Gewalttätigkeiten trieben. Die Ausführungen der einzelnen Sprecher, die teilweise interessante Einzelheiten hervorhoben und traffe Mißstände beleuchteten, bildeten eine gute Ergänzung zu den Worten des Oberpräsidenten. Dieser schloß später die Besprechung mit der Bitte an die Schriftleiter, an ihrem Teile mitzubekommen, daß Vernunft, Gerechtigkeit und Nächstenliebe Grundsatz sein mögen bei der Versorgung der Bevölkerung mit den nötigsten Nahrungsmitteln.

gelder Grundlage erfolgt ist: „Die Sozietät gewährt den Mitgliedern der Verbände eine Versicherung bis zum Zeitpunkte wie folgt: 1. Stammsversicherung in Höhe von einem Drittel der beantragten Versicherungssumme, 2. Vorsorgeversicherung in Höhe von 2 Dritteln der beantragten Versicherungssumme. Auf die Vorsorgeversicherung gewährt die Sozietät, wenn insgesamt bis zu 100fachen Vorkriegswerten versichert werden, 60 Prozent Rabatt, und wenn über 100fache Vorkriegswerte versichert werden, 65 Prozent Rabatt. Unkostenzuschläge werden nicht erhoben.

Seit der letzten Tagung sind dem Verband 8 neue Vereine beigetreten, sodaß er jetzt 78 Vereine umfaßt.

Der Haushaltsplan wurde mit 540 000 M. in Einnahme und Ausgabe festgestellt. Der Verband zählt 18 500 Mitglieder. Der Beitrag wurde, da der Zentralverband den Beitrag auf 10 bzw. 15 M. erhöhen wird, auf 25 bzw. 30 M. festgelegt.

Einigenhloß-Hasse erörterte die ministerielle Zuschlags-Verordnung und die Ausführungsbestimmungen der Städte und gab seine Erfahrungen im preussischen Wohlfahrtsministerium zum Besten. Als er im Ministerium gewesen, waren sämtliche maßgebenden Herren in Urlaub. Im Anschluß daran weist er darauf hin, daß die Sparkassen ihre Verwaltungskosten für Darlehen auf 2 Prozent erhöht hätten und zwar in Widerspruch mit den gesetzlichen Bestimmungen. Die Reichsregierung habe sich bereit erklärt, für Tilgungsdarlehen bis 1 Prozent Verwaltungskosten zuzubilligen, aber die Sparkassen verlangten für alle Darlehen 2 Prozent. Im Reichsmittelengesetz stehe nichts davon, daß der Hausbesitz befreit sei, diese Verwaltungskosten umzulegen. Gegen das Verlangen der Sparkassen müsse man entschieden Front machen.

Als 1. Vorsitzender wurde gegen wenige Stimmen Einmündlich-Hasse neu gewählt; als stellv. Vorsitzender Ratowitz-Minden wiedergewählt. Als Beisitzer gingen aus der Wahl hervor: Sellhaar-Münster, Belz-Hagen, Dr. Windthorst-Hamm, Stadtrat Budde-Ferlohn und Ingenieur Schmidt-Paderborn.

Zum Geschäftsführer wählte der neue Vorstand Krüger-Münster wieder, der Sitz und Stimme im Vorstand hat.

Der Verbandstag beschloß, den Gründer und bisherigen 1. Vorsitzenden Schnieper zum Ehrenvorsitzenden und den Mitbegründer des Verbandes Bangert-Hörde zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Zum Schluß fand eine Eingabe an die Regierung in Sachen des Gesetzes über Mieterschutz Annahme.

Die Arbeitsstreckung. Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: Die wirtschaftliche Unsicherheit infolge des Marktfalles, insbesondere die Erschwerungen im Bezug ausländischer Rohstoffe, haben stellenweise die Gefahr einer Verminderung der industriellen Tätigkeit nahegelegt. Dies gibt Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Bestimmungen über die Pflicht zur Arbeitsstreckung nach in Kraft sind. Entlassungen dürfen nur vorgenommen werden, wenn keine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit durch Verkürzung der Arbeitszeit möglich ist. Bei Entlassungen ist ein besonderer Schutz kriegsbeschädigter und kriegshinterbliebener vorgesehen.

Abonnementkonzerte. Man schreibt uns: Um auch denen, die in den Ferien nicht in Herford waren, Gelegenheit zu geben, sich mit einer Abonnementkarte für die 7 städtischen Symphoniekonzerte zu versehen, ist der Vorverkauf (Rathaus, Kammereinfahrt) bis zum Donnerstag um 11 Uhr vormittags verlängert worden. Ab 11 Uhr beginnt der Verkauf für Einzelkarten für das am Donnerstag stattfindende 1. Abonnementkonzert.

Theater-Abonnements nur bis Montag zu lösen. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die Direktion des Stadttheaters macht darauf aufmerksam, daß am nächsten Montag die Abonnement-Annahme geschlossen wird. Nach diesem Tage werden keine Abonnements mehr ausgeben. Wer also den Vorteil der 25 % Ermäßigung genießen will, muß baldmöglichst im Rathaus, Zimmer 52, ein Abonnement tätigen. Am Montag beginnt der Kartentverkauf für die ersten drei Vorstellungen. Geopfert wird am Mittwoch, den 18. 10., „Der Dieb“, ein Stück in 3 Aufzügen von Henry Bernheim, Donnerstag, den 19. 10., die Oper „Troubadour“ von Verdi und Freitag, den 20. 10., als erste Abonnementvorstellung „Der fliegende Arzt“, eine Posse und „Der Geizige“, ein Lustspiel, beide von Moliere. Die Theaterkasse ist täglich von 10½ bis 1½ und von 5–6 Uhr nachm. geöffnet.

Vielfeld. Einen schweren Unfall, der den Tod des Direktors der Röchels-Werkzeugmaschinenwerke, Adolf Röchel, herbeiführte, erlitt ein Auto der Röchels-Werkzeugmaschinenwerke auf einer Geschäftsfahrt von Vielfeld nach Hamburg kurz hinter Celle. In dessen Nähe waren neben Direktor Adolf Röchel dessen Schwägerin, der Profurst König und der Chauffeur. Die Ursache des Unfalls ist in der schlechten Beschaffenheit der hinter Gasse benutzten Landstraße zu suchen. Das Auto geriet in eine mit Wasser gefüllte Vertiefung. Mit Mühe arbeitete es sich heraus. Dabei plachten drei Reifen. Das Auto geriet so stark in Schlingern, daß die Insassen herausgeschleudert wurden. Direktor Röchel wurde vermutlich auf die Kante der Wagentür geschleudert und erlitt neben schweren inneren Verletzungen einen Bruch des Rückgrats. An den Folgen seiner schweren Verletzungen ist Direktor Röchel am anderen Morgen gestorben. Profurst König erlitt einen Rippenbruch und Schulter-Blatbruch.

Winden. Das in der Nähe Windens gelegene Gut Kühlen-lamp (Besitzer Strahmann) ist Montag nachmittag niedergebrannt. Das Feuer verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit über die große gefüllte Scheune und ergriff auch das Wohnhaus. Trotz schneller Hilfe der Freiwilligen Feuerwehren Windens, Minderheide und Haseln ist das Gut ein Haub der Flammen geworden. Die bedeutenden Erntevorräte sind vernichtet. Das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt worden. Der Schaden übersteigt eine Million.

Albede. Am Sonntagabend war der Straßensaal-Oberwachmeister Schwarze mit Eisenasteln an die Gefangenen beschäftigt. Hierbei wurde er von dem wegen Diebstahls in Untersuchungshaft befindlichen 23 Jahre alten Arbeiter Buschmann aus Albede überfallen und schwer verletzt. Buschmann, der sich mit zwei anderen Untersuchungsgefangenen in einer Zelle befand, packte den Augenblick ab, als Schwarze sich herunterbückte und das Eisen einwarf, worauf dieser am Hals und verfehlte ihm mit einem Eisenblech einen so starken Schlag über den Kopf, daß es zerbrach. Der Ueberfallene erlitt am Kopfe schwere Verletzungen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Detmold. Die Holzversteigerung in der staatlichen Oberförsterei Horn für buchene Nuthölzer aus den Staatsforsten brachte Rekordpreise. So wurde die unverhältnismäßig hoch gekelte Fort-tage, der offenbar ein Dollarkurs von 1600 zu Grunde gelegt war, um das fünfzehnfache überboten. Für geringere Buchen-nuthölzer, die vor dem Kriege bei der letzten staatlichen Versteigerung 1914 1250 Mark pro Festmeter gekeltet haben, forderte der Lippische Staat 5900 Mark pro Festmeter, also den 55fachen Friedenspreis. Geboten wurden 27 500 Mark pro Festmeter, also das 220fache des Friedenspreises, was einem Dollarkurs von 8500 entsprechen würde. Wie die Lipp. Landeszeitung hört, werden diese Buchen-nuthölzer zu Sperrholzplanen verwendet, die in das Ausland exportiert werden. Die einheimische Holzindustrie ging bei der Versteigerung sonach leer aus. Wie verlautet, beabsichtigt die deutsche Möbelindustrie, wegen der unerhöht hohen Sperrholzpreise kein Sperrholz mehr zu verarbeiten, sondern die Sperrholzfabriken, welche die Rohstoffpreise in dieser wahnwitzigen Weise in die Höhe treiben, zu boykottieren.

Sport.

Turnklub-Rasenport — B. B. Remgo 1:1 (0:1).

Bei schönstem Herbstwetter standen sich obige Mannschaften gegenüber zum Verbandsspiel. Diesem wichtigen Treffen (beide

Vereine in der Tabelle gleich) wohnten ungefähr 1000 Zuschauer bei, die fast alle auf Schulters Klappen zum Waldfriedhofplatz gepilgert waren. Beide Mannschaften führten ein schönes Spiel vor, schöner, — als manches Liga-Spiel. Sämtliche Zuschauer sind auf ihre Rechnung gekommen.

Mit dem Anpfiff des Unparteiischen Herrn Thiele-Herford entwickelt sich gleich ein lebhaftes Spiel. Ein und her wandert der Laberkloß, beide Tore sind zeitweise in Gefahr, doch beide Hintermannschaften sind gut in Form, so kommt es immer wieder zum Feldspiel. 20 Minuten nach Anfang muß der linke Flügel T. A. durch Verletzung ausscheiden. Diese Lücke ausmühend drängt B. B. mit aller Macht, die Anstrengung wird durch ein schönes Tor gelehnt. Nach kurzem Feldspiel Halbzeit. Nach der Pause drängt T. A. stärker und kann nach 2 Minuten eine Ecke treten, die aber nichts einbringt. In dem nun folgenden Spiel werden schöne Momente gezeigt, beide Vorwärts legen Proben ihres Könnens ab. Jetzt setzt sich T. A. ungefähr 10 Minuten in eine Ecke fest, in deren Verlauf Kölling durch scharfen Schuß aus 30 Meter den Ausgleich erzielen kann. Bald darauf trennten sich beide Mannschaften ohne Sieg — ohne Niederlage mit dem unentschiedenen Resultat 1:1. — Die 2. Mannschaft spielte in Ennigloh gegen Olympia 2:0:11. TR.

Beschwerden

Über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unserer Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstraße 29/31 (Fernspr. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Wirtschaftsleben

Devisenturse.

Telegraphische Auszahlungen:	Geld	Preis	Geld	Preis
Amsterdam-Rotterdam 100 Fr.	115056,50	115244,50	106873,75	10176,25
Brüssel-Antwerpen 100 Fr.	21823,90	20876,10	18426,90	1473,10
Christiana	5234,35	52565,65	45942,50	46067,50
Kopenhagen	100 Kr.	60024,85	60175,15	52933,75
Stockholm	100 Kr.	78401,85	78598,15	60136,60
Helsingfors 100 finnische Mk.	6591,75	6618,25	5992,60	5974,40
Italien	100 Lire	12634,15	12655,85	11138,05
London	1 Pf.	13083,60	13116,40	11460,65
Hamburg	100 M.	2966,28	2973,72	2596,75
Paris	100 Fr.	22372,00	22428,00	19750,25
Schweiz	100 Fr.	55530,50	55669,50	48639,10
Spanien	100 Ptas.	44644,10	44755,90	39350,75
Wien (Österr. Währ. abg.)	100 Kr.	10187,25	10212,75	9233,40
Prag	100 Kr.	120,84	121,16	99,87
Buenos Aires	100 Pes.	1058,65	1061,35	92,80
Bombay	100 Rupees	1897,60	1912,40	1697,85
Japan	1 Yen	1423,20	1426,80	1253,40
Rio	1 Milreis	344,56	355,44	290,62

Berliner Börse am 10. Oktober. An der heutigen Börse machte sich eine steigende Unsicherheit und Nervosität bemerkbar. Infolgedessen konnten sich im allgemeinen die Kurssteigerungen wohl fortsetzen, doch kam es auf dem Effektenmarkt auch zu Realisationen. Am Devisenmarkt zog der Dollar zeitweilig auf ca. 8200 an. Während des Börsenverkehrs ging er etwas zurück und notierte am Ende ca. 2937. Es ist zweifellos, daß die stürmische Steigerung der ausländischen Zahlungsmittel zum großen Teil in Angstkäufen ihre Begründung findet. Beträchtlich ist es, daß die Regierung der freizügigen Situation wieder einmal völlig machtlos gegenüber steht. Es notierten am 10. Oktober: New York 2968,28, Paris 22377,00, Schweiz 55 530,50, Prag 10 187,25, Budapest 120,84, London 13 083,60, Italien 12 634,15, Schweden 78 401,85, Holland 115 056,00.

Berliner Produktenmarkt vom 10. Oktober. Bei wilder Stimmung wurden außerordentlich hohe Preise gefordert. Abschlässe kamen jedoch nicht zustande. Im Börsenverlauf blieb bei fester Tendenz die Stimmung zunächst erregt, wurde jedoch später ruhiger. Es notierten am 10. Oktober: Weizen, märk., 6000—6100, Roggen, märk., 5500—5600, Wintergerste 5300—5400, Sommergerste 5500—5700, Hafer, märk., 5900—6000, Weizenmehl 15 800—16 800, Roggenmehl 14—15 000, Weizenkleie 3100—3200, Roggenkleie 3100—3200, Raps 6000—6200, kleine Speiseerbsen 6300—6500, Futtererbsen, Peluschken, Ackerbohnen 5000—5500, blaue Lupinen 3200—3300, Rapskuchen 3200—3400, Trockenschmelz 2800—3000, Zuckerschmelz 3600 bis 4000, Torfklasse 1800—2000.

Berliner Kartoffelnotierung vom 10. Oktober. Die Berliner Notierungskommission notierte am 10. Oktober folgende Preise für 50 Kgr.: Speisekartoffeln weiß und rot 360—380 Mark, gelbfleischige 400—420 Mark.

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt; für die Anzeigen: Georg Beje; beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezugsnehmer noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Polizeiverordnung

über die Beschränkung des Kleinhandelsverkaufs.

Zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, die durch den starken Ausverkauf des Kleinhandels gefährdet erscheint, wird auf Grund von § 10 Teil II Titel 17 allgemeinen Landrechts, der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverordnung vom 11. März 1850 und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 für den Umfang der Provinz Westfalen vor Einholung der Zustimmung des Provinzialrats, da ein dringender Fall vorliegt, folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Der Kleinhandelsverkauf an Ausländer und die Vermittlung solcher Verkäufe an Ausländer sind bis auf weiteres verboten, soweit es sich nicht um die Deckung eines augenblicklichen dringenden persönlichen Bedarfs handelt.

Ausgenommen von diesem Verbot sind Waren, die als Luxusgegenstände einer erhöhten Umsatzsteuer gemäß dem Umsatzsteuergesetz unterliegen.

§ 2. Vorstehendes Verbot erstreckt sich nicht auf Ausländer, die nachweislich ihren dauernden Wohnsitz oder dienstlichen Aufenthalt in der Provinz Westfalen haben.

§ 3. Diejenigen Waren, deren Verkauf an Ausländer nach § 1 verboten ist, dürfen an die in § 2 genannten Ausländer und ebenso an Reichsangehörige nur in den im Kleinhandel üblichen Mengen verkauft werden.

§ 4. Verstöße gegen vorstehende Bestimmung werden, sofern nicht nach dem allgemeinen Strafrecht höhere Strafen vorgesehen sind, mit der höchstzulässigen Geldstrafe des § 137 des Landesverwaltungs-Gesetzes oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5. Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Herford, den 11. September 1922.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Veröffentlicht!

Die Polizei-Verwaltung.

Fahrtgeschwindigkeit

von Kraftfahrzeugen innerhalb geschlossener Ortschaften

In Abänderung meiner Bestimmung vom 16. Dezember 1913 — Amtsblatt S. 350 Nr. 1063 — setze ich hiermit gemäß § 18, Absatz 2 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 (S. S. 396) die Fahrtschwindigkeit für Kraftfahrzeuge, deren Gesamtgewicht 5,5 Tonnen nicht übersteigt, innerhalb der

geschlossenen Ortschaften der Stadt Herford von den bisherigen 20 Km. auf 15 Km. in der Stunde herab.

Herford, den 18. September 1922.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht!

Die Polizei-Verwaltung.

Amtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford.

Brennstoffpreise.

Auf Grund des Höchstpreisgesetzes vom 4. 8. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. 12. 1914 nebst Nachträgen werden die Kleinverkaufspreise für Kohlen, die vom 1. Oktober 1922 ab von der Zeche oder vom Hafen zum Versand kommen, wie folgt festgesetzt:

Fettstücke	469 M.
Fettmehl I bis III	478 M.
Fettmehl IV	463 M.
Magerstücke	480 M.
Magermehl I, II	526 M.
Magermehl III	500 M.
Anthrazit I/III	517 M.
Anthrazit II	572 M.
Anthrazit IV	440 M.
Mitteldeutsche Bräunets	349 M.
Unionbräunets	244 M.

Der Preis für Eisformbräunets wird noch bekanntgegeben. Die vorstehenden Preise gelten beim Verkauf ab Waggon, beim Verkauf ab eigenes Anschlußgleis tritt ein Zuschlag von 3 M. hinzu. Beim Verkauf ab Lager, wenn dieses vom Bahnhof bis zu 2 Km. entfernt ist, darf der Händler einen Aufschlag von 6 M. je Zentner, wenn das Lager mehr als 2 Km. entfernt ist einen solchen von 10 M. fordern. Die Anfuhrkosten unterliegen der freien Vereinbarung zwischen Käufer und Verkäufer.

Es wird darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen auf Grund der Bekanntmachung des Reichskommissars betreffend Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleinverbrauchs vom 30. Dezember 1920 in ihrer Fassung vom 15. April 1921, 24. September 1921, 20. Mai und 27. Juli 1922 in Verbindung mit § 7 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 193) betreffend die Bestellung eines Reichskohlenkommissars mit Geldstrafe bis zu 100 000 M. und Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr oder einer dieser Strafen bestraft werden, sowie daß im Falle der Beurteilung auf Einziehung der betreffenden Brennstoffe ohne Rücksicht auf den Eigentümer erkannt werden kann.

Herford, den 7. Oktober 1922.

Die Kreiskohlenstelle.



MARKE

JACOBI 1880

ALTER WEINBRAND

Für die beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme, sowie für die Ausgesprochenen allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch

herzlichen Dank.

Hermann Müller nebst Angehörigen.

Am 10. Oktober 1922



Wir stellen einige

Zeitungsboten

sofort neu ein.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land.

300 M. zahle, wenn „Kampolde“ nicht in einer Minute tabakal mit (Brat) bei Mensch u. Tier verflücht. Obig. Mittel empf. Friseur Fernb. 38. Schleimner, Kadeviwegstraße 38. Keine Wange mehr! Einmal. Anwendung Kampolde B.

Herford.

Donnerstag, 12. Okt., abends 8 Uhr

„Haus der Väter“

Versammlung.

Ausgabe der Kartoffel-Preise u. a.

Der Vorstand.

Das 49. Semester

zur Vorbereitung für den Vordiplom, ferner Sonderkurse für Damen und Herren mit höherer Schulbildung beginnt

am 10. Oktober.

Winterkurse für Landwirte am 8. November.

Lehrplan frei.

Kaufmännische Privatschule

Fr. Kohlhase

Bielefeld

Arndtstraße 11a

Telefon 2930.

Zwei noch gaterhaltene

Winter-Paletots

preiswert abzugeben. Nachfragen in der Geschäftsstelle dies. Btg. unt. 8159.

Technikum Lemgo, Lippe

Höhere technische Lehranstalt

Staatsschulrat.

Kaufe zu den höchsten Tagespreisen

Kupfer, Rotguss, Messing, Zinn, Blei, Zink

sowie alle anderen Metall-Legierungen.

Bei Vermittlung großer Posten zahle hohe Provision.

Metall-Ankaufsstelle Kleine Mauerstr. 7.

E. Falkner, Osnabrück.

Romane

der Vossischen Zeitung

im 4. Vierteljahr

„Im sinkenden Licht“

Ein in der Berliner Hofgesellschaft unter Wilhelm I. spielender großer Roman von Annemarie v. Nathusius

„Das Kapitale“

Ein ironischer Roman von Kasimир Kornejew, dem Wiener Plauderer u. Erzähler

„Nachspiel“

Ein Roman aus der Zeit. Von Werner Schöndell

Bestellungen auf die Vossische Zeitung bei der Post und beim Verlag Berlin SW 68. An neue Bezugsnehmer auf Wunsch Nachlieferung der bisher erschienenen Kapitel

Ihr Kinder, bittet Eure Mutti,

so möchte Euch den Schopf täglich mit Jabol behandeln, damit auch Ihr recht schönes, silberweißes Haar erhaltet. Dazu schickt Jabol Euch vor den häßlichen Kopfschuppen und Schuppen, unter denen die Schopfhaare so oft zu leiden haben. Und sagt Mutti, sie könne Jabol in jeder Drogerie, bei jedem Friseur kaufen

I. Stadt. Abonnements Konzert

Donnerstag, den 12. Oktober 1922

abends 7 1/2 Uhr

im Stadt-Theater.

Leitung: Stadt. Musikdirektor Quest.

Solist: Herr Ozarniawsky.

Bach - Regor Suite G-moll, Mozart Klavier-Konzert C-moll, Brahms Rhapsodie Es-dur, Serenade D-dur.

Einzelkarten zu 160, 140, 110, 80, 60 Mark und 10%, Steuer ab Donnerstag, 11—12 1/2 Uhr

Kassiererei-Kasse und an der Abendkasse.

Vorverkauf der Abonnementskarten verlängert auf Donnerstag, 8—11 Uhr.

Wir suchen sofort oder später einen zuverlässigen

Hausdiener

nicht unter 18 Jahren.

Louis Rangow,

G. m. b. H.

Ein fast neues

Fahrrad

(Marke Brennabor) hat abzugeben.

Bügelstraße 5, I. Et.

Mehrere Schloffer und Dreher

ge sucht.

Carl Bock & Co.

Ginterstr. 4.

Junge gesucht

der einen Kräften nachmittags ausführt.

11 d. Linden 27.

Beabsichtigen Sie Drucksachen anfertigen zu lassen, dann versäumen Sie nicht, vorher fachmännischen Rat und Kostenanschläge in der Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford, Rennstrasse 29-31, einzuholen. Verlangen Sie ganz unverbindlich unter Fernsprecher Nr. 83 einen Vertreterbesuch. Moderne Muster stehen zu Diensten.